

So schnell wie möglich, so langsam wie nötig?

Ab dem 27. April werden die Corona-Massnahmen vorerst in drei Etappen gelockert. So der Plan des Bundesrates, der sich dabei von der typisch schweizerischen Strategie: so schnell wie möglich, so langsam wie nötig, hat leiten lassen. So weit, so gut. Der in dieser Strategie enthaltene Interpretationsspielraum verlangt aber nach klaren, nachvollziehbaren Leitlinien und einer Kommunikation, die aufzeigt, was weiterhin gilt und was sich ändert. Zugegebenermassen eine schwierige Angelegenheit, insbesondere auch wenn man bedenkt, mit wie vielen Ansprüchen und unterschiedlichen Vorstellungen der Bundesrat und die Verwaltung im Vorfeld konfron-

tiert wurde. Viele Fragen sind offengeblieben.

Das ist nicht erstaunlich, denn es kann eigentlich nicht Aufgabe des Bundesrates sein – auch wenn die Exekutive zurzeit die Macht und das Kommando hat –, die zahllosen Antworten zu finden.

Warum können die Grossverteiler alle Abteilungen öffnen, aber der Küchenladen muss geschlossen bleiben? Oder soll das Kosmetikstudio am 27. April oder erst am 11. Mai öffnen dürfen? Jeglichen Antworten haftet sofort Willkür an.

Viel hilfreicher wäre es aber, allgemeingültige Regeln für wirtschaftliche Aktivitäten vorzugeben,

wie zum Beispiel Minimalabstände, Maximalgrenzen, Schutzvorkehrungen und so weiter. Nach denen müssten sich alle Wirtschaftsakteure richten. Dies würde Gewerbe und die betroffenen Branchen zu kreativen Lösungen veranlassen und mehr Tempo bringen – ähnlich wie bei den Liquiditätshilfen des Bundes vor drei Wochen, welche rasch und unkompliziert entschieden und umgesetzt wurden.

Abgesehen davon werden durch allgemeingültige Regeln die viel beschworene Eigenverantwortung der Einzelnen stimuliert und allen wirtschaftlichen Akteuren die notwendigen Perspektiven geboten, auch der Gastro- und

Tourismusbranche. So umgesetzt, wäre die Strategie so schnell wie möglich, so langsam wie nötig auch in der Umsetzung ein typisch schweizerisches Erfolgsprinzip: von unten nach oben. – Die bundesrätlichen Regeln müssten selbstverständlich eingehalten werden und könnten, sofern notwendig, der Corona-Lage angepasst werden. Das verlangt Disziplin und Solidarität von allen. Dieses kalkulierte Risiko ist einzugehen. – Mit Einschränkungen werden wir noch eine Weile leben müssen, aber das Prinzip der Selbstverantwortung dürfen wir nicht aufgeben. Diese Überfürsorge hat ihren Preis und lähmt mehr, als dass sie hilft. Bleiben wir dran!

► SANDRA MAISSEN, CHUR, STADTRATSKANDIDATIN, CVP

